

Inhalt

Vorwort	11
1 Einleitung: Problemaufriss und Fragestellung	12
2 Nationaler und internationaler Stand der Mentoring-Forschung...	17
3 Mentoring im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse	37
3.1 Die Risikogesellschaft	38
3.1.1 Der objektivistische Risikobegriff	42
3.1.2 Der sozial-konstruktivistische Risikobegriff	44
3.1.3 Der gesellschaftsstrukturelle Risikobegriff	48
3.1.4 Zusammenfassung	50
3.2 Die individualisierte Gesellschaft	51
3.2.1 Institutionalisierung des Lebenslaufs	54
3.2.2 De-Institutionalisierung des Lebenslaufs	55
3.2.3 Riskante Chancen	59
3.2.4 Welche Strategien helfen den Individuen soziale Gestaltungsspielräume in einer individualisierten Gesellschaft zu nutzen?.....	60
3.2.5 Welche Funktion kann Mentoring in einer individualisierten Gesellschaft übernehmen?	62
3.3 Die Wissensgesellschaft	63
3.3.1 Die Entwicklung des Konzepts Wissensgesellschaft	64
3.3.2 Lebenslanges Lernen in der Wissensgesellschaft? Die Diskussion über den Ort der Erwachsenenbildung in der Gesellschaft	71
3.3.3 Mentoring als Lernstrategie in der Wissensgesellschaft	74
4 Operationalisierung des Erfahrungsbegriffs – oder: Zum Zusammenhang von Erfahrung, Biographie und Lernen	77
4.1 Erfahrung: Ein philosophischer Begriff und seine Verwendung in der Erziehungswissenschaft	79
4.1.1 Aspekte des Erfahrungsbegriffs aus erkenntnistheoretischer Perspektive	79

4.1.2	Die Verbindung von Erfahrung und Lernen: Pädagogische Aspekte des Erfahrungsbegriffs	81
4.2	Der Begriff der Erfahrung aus biographietheoretischer Perspektive	85
4.3	Erfahrung, Lernen und Biographie im Kontext von Mentoring	89
5	Methodologische und methodische Überlegungen	95
5.1	Ablauf eines narrativen Interviews nach Schütze	99
5.2	Analyse eines narrativen Interviews nach Schütze	100
6	Die Konzeption der Untersuchung und eigenes methodisches Vorgehen	104
6.1	Expertinnen-Interview mit den Organisatorinnen des Mentoringprogramms KIM Frau Tewes und Frau Eyssen	106
6.1.1	Zur Geschichte des Programms	107
6.1.2	Charakteristika des Programms und statistische Angaben zur Zielgruppe	108
6.1.3	Rahmenprogramm und Netzwerke	111
6.1.4	Schwierigkeiten und ungelöste Fragen	111
6.1.5	Zusammenfassung	115
6.2	Exkurs: Wahl des Erzählimpulses	117
6.2.1	Erzählimpuls I: Frau Benthem – Führungskraft in einem Automobilkonzern	117
6.2.2	Erzählimpuls II: Frau Möller - Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in einem Versicherungskonzern	120
6.2.3	Erzählimpuls III: Frau Schmitz – Abteilungsleiterin in einem Softwareunternehmen	122
7	Lebensgeschichten von Mentorinnen und Mentees: Die Funktion (berufs-)biographischer Erfahrungen in Mentoringprozessen	126
7.1	Auswahl und Darstellungsform der Interviews	126
7.2	Tandem 4	131

7.2.1	Die Mentorin: Frau Vock (Dipl. Ingenieurin)	131
7.2.2	Mentee: Frau Rojan (Dipl. Ingenieurin)	153
7.2.3	Der gemeinsame Mentoringprozess	162
7.2.4	Die Funktion (berufs-)biographischer Erfahrung für den Mentoringprozess	166
7.3	Tandem 5	174
7.3.1	Mentorin: Frau Drenk (Dipl. Volkswirtin)	174
7.3.2	Mentee: Frau Hofmann (Dipl. Betriebswirtin)	192
7.3.3	Der gemeinsame Mentoringprozess	204
7.3.4	Die Funktion von (berufs-)biographischer Erfahrung für den Mentoringprozess	213
8	Entwicklung eines theoretischen Modells zur Funktion von Erfahrung im Mentoring	219
	Literatur.....	231
	Anhang.....	244